

Das goldene Steinbach



Der Handel sowie Feiern und Feste belebten den Ortsplatz.



Mehr als 500 Jahre bestimmten die Messerer das dörfliche Leben.



Vom intakten zum gefährdeten Dorf

Durch die Nähe zur 18 km entfernten Eisenstadt Steyr entwickelte sich am Flusslauf der Steyr ein kleines Industrie- und Handelszentrum. Schon 1422 ist erstmals das ehrsame Handwerk der Messerer und Klingenschmiede Steinbachs urkundlich erwähnt.

Ein Patent Kaiser Friedrichs III. sicherte ihnen das Handelsrecht im In- und Ausland. Es entstanden intensive Handelsbeziehungen mit Venedig, die dem Ort Reichtum und Wohlstand brachten.

Die Weiterentwicklung der gewerblichen Messerfertigung zur industriellen Produktion von Essbesteck bedeutete für die Gemeinde im 19. Jahrhundert einen weiteren Entwicklungsschub. So gab es schon um 1900 ein öffentliches Bad und eine Straßenbeleuchtung.

Über Jahrhunderte wurde das Leben geprägt von den Ressourcen der Region, von der Klein-

räumigkeit der Kreisläufe und Zusammenhänge sowie der engen Verflochtenheit des menschlichen Miteinanders.

Das Holz und die Wasserkraft der Steyr dienten als Energieträger für die Eisenverarbeitung. Die kleinräumige bäuerliche Landwirtschaft konnte mit den Erträgen der steilen, aber fruchtbaren Felder und Wiesen die Versorgung der Menschen mit Lebensmitteln sichern.

Das kulturelle Erbe – die herrlichen Bürgerhäuser und zahlreichen Kleindenkmäler – gibt Zeugnis von der Wirtschaftskraft, der Lebensfreude und dem Gemeinschaftssinn. Bis zu zehn Gasthäuser im Ortskern, drei Fleischhauer, vier Bäcker und fünf Lebensmittelgeschäfte sorgten für eine äußerst beachtliche wirtschaftliche Struktur. Menschen hatten Beschäftigung und Einkommen aus ihrer Arbeit im Dorf.

Aus mehreren Nachbargemeinden kamen Arbeiter als Einpendler. Ein Zeichen für die Bedeutung dieses Ortes war die Errichtung der Steyrtalbahn, die einerseits Holz und Menschen vom Steyrtal in die Stadt Steyr beförderte und andererseits Arbeiter aus Nachbargemeinden zu ihrem Arbeitsplatz in Steinbach brachte.

Noch heute erinnern die Häuserfassaden an den einst blühenden Handel mit Venedig. Oft meint man, die Messerverleger hätten sogar das südliche Licht mitgenommen, wenn sich die Häuser in strahlender Sonne an das Wasser der Steyr schmiegen.

Durch die wirtschaftliche Bedeutung, die kulturelle Stellung und die bauliche Prägung des Ortes wurde Steinbach an der Steyr oftmals als „goldenes Steinbach“ und als „Venedig der Eisenwurz“ bezeichnet.

Steinbach – ein frühes Opfer der beginnenden Globalisierung

Die Industrie, die sich entlang der Steyr eingepfercht zwischen Fluss und Hang entwickelt hat, konnte den modernen Anforderungen einer neuen Technisierung nicht entsprechen.

Während sich in Fernost, wie Japan und Hongkong, eine Besteckindustrie etablierte, die mit höchster Technik und niedrigsten Löhnen modernst produzierte, war die Industrie in Steinbach kaum ausbaufähig. Die schlechte Verkehrsanbindung des Ortes und das immer wiederkehrende Hochwasser der Steyr trugen ihr übriges zum Niedergang dieses Standortes bei. Die Konkurrenzfähigkeit war nicht mehr gegeben und führte letztlich zum Konkurs des Unternehmens.

Die Industrieanlage wurde bei der Verwertung der Masse an fünf verschiedene Käufer aufgeteilt. Kaum einer dachte an eine echte Nutzung der Räumlichkeiten, sondern vielmehr an bestehende Wasserrechte bzw. an mögliche Förderungen seitens der Politik.

Mehrmals wurden Teile der Industrieanlage weiterverkauft, aber nie war jemand bereit, in die Renovierung und Wiederbelebung zu investieren. Rechtsstreitigkeiten waren zudem oftmals die Folge unklarer Rechtsverhältnisse.

Steinbach an der Steyr verlor mit der Besteckindustrie mehr als 200 Arbeitsplätze ohne Berücksichtigung der Zulieferer und Dienstleister. Die Industriehallen selbst verkamen zu Industrieruinen. Sie waren Anziehungspunkt für illegale Müllablagerung und riskante Spielplätze für Kinder. Selbst die beiden Kleinkraftwerke wurden unbrauchbar bzw. unrentabel. Die rechts gezeigten Bilder stammen aus 1987/88. So wurde der einstige Stolz der Gemeinde – die Besteckindustrie – zum Schandfleck des Ortes.

Die Gemeinde war gefordert, eine Lösung für dieses Industrieareal zu suchen, da von privaten Käufern keine Revitalisierung bzw. Nutzung zu erwarten war. Nach dem Ankauf aller Gebäude hat die Gemeinde eine Halle abgebrochen und auf der Fläche Parkplätze und Verladezonen geschaffen. Das Hauptgebäude wurde zu einem Messerermuseum umgebaut und ein-

In der Krise



Der Leitbetrieb, die Besteckindustrie „Pils-Werke“, musste 1967 für immer die Produktion einstellen.



Zunehmend verkommt der einstige Leitbetrieb zu einer Bauruine und zu einer illegalen Mülldeponie.



Bruch der Strukturen



Eine 20-jährige Niedergangsphase führte zur Aufgabe von Gewerbebetrieben, Geschäften und Gasthäusern.



Ungünstige Rahmenbedingungen beschleunigen den Niedergang.



gerichtet. Die verbliebenen Hallen wurden mit Hilfe von Langzeitarbeitslosen (Beschäftigungsprojekt) revitalisiert und an Jungunternehmer vermietet. Fair abgeschlossene Verträge mit den Mietern ermöglichen diesen, ohne Verlust der bisher bezahlten Miete ihren genutzten Teil auch käuflich erwerben zu können. Heute sind an die 40 Arbeitskräfte wieder beschäftigt. Der öö. Energieversorger errichtete ein neues Laufkraftwerk, das ausreichend Strom für die gesamte Versorgung des Gemeindegebietes erzeugt.

Zerfall der Kreislaufwirtschaft und Niedergang des Gewerbes

Eine 20-jährige Niedergangsphase führte zur Aufgabe von Gewerbebetrieben, Geschäften und Gasthäusern. Das ehemals größte und bedeutendste Gasthaus im Ort mit eigener Fleischhauerei stand in der Folge im Zentrum des Ortes mehr als 20 Jahre leer und verkam zur Ruine. Die Ausdünnung ging so weit, dass 1986 monatelang kein einziges Gasthaus im Ortskern verfügbar war.

Manche Gewerbeinhaber wurden durch den Wegfall von Aufträgen der Industrie und durch das Fehlen von Gästen und Kunden ebenfalls in den Konkurs getrieben oder zum Verkauf ihres Hauses gezwungen. Der vorhandene Fremdenverkehr wurde durch das Fehlen einer attraktiven Gastronomie gänzlich zum Erliegen gebracht.

Oftmals verblieben sehr betagte Menschen, vorwiegend Frauen, als Hauseigentümer. Die meistens kleine Pension reichte nicht aus, um diese Bürgerhäuser zu erhalten bzw. dem heutigen Stand der Ausstattung anzupassen. Meistens wurden diese Häuser im Ortskern nur geringfügig genutzt bzw. sind manche auch jahrelang leer gestanden.

Die Steillage der Ortschaft begünstigte den fortschreitenden Verfall und erschwerte die Renovierung.

Viele Arbeiter pendelten nach dem Verlust des Arbeitsplatzes zu den neuen Arbeitsplätzen, andere siedelten der Arbeit nach. Die Jugend begann, in Gunstlagen nahe städtischen Zentren ihre Zukunft aufzubauen. Im Heimatort sah man keine Perspektive.

Kleinbauern verloren oftmals ihre örtlichen Abnehmer der Produkte. Aufgelassene Industriehallen, leere Geschäfte, Gaststätten und Wohnhäuser prägten zunehmend den Ortskern. Verstärkt wurde diese Entwicklung durch die Enge der Straßen, die extreme Hanglage des Ortes und die schlechte überregionale Verkehrsanbindung. Dies führte zur Resignation, zur Schwächung der Identität und zum Verlust von Investitionsbereitschaft.

Zwischen den politisch Verantwortlichen bzw. den Parteien im Gemeinderat entwickelte sich eine Kultur der gegenseitigen Schuldzuweisung. Die jeweils amtierenden Bürgermeister konnten den Erwartungen der gegnerischen Parteien nicht genügen und hatten kaum Unterstützung bei ihrer zermürbenden Arbeit. So ist es nicht verwunderlich, dass zwei Bürgermeister in dieser Zeit des Niedergangs, begünstigt durch die Kränkungen, erkrankten und als amtierende Bürgermeister frühzeitig verstarben.

Die Analyse der Gemeinde – Stärken und Schwächen erkennen

Stärken und Schwächen der Gemeinde wurden erhoben und ergaben ein objektives Bild über die Situation der Gemeinde. Dazu einige Beispiele.

Eine Ortsbilddokumentation erfasste systematisch die baulichen Kulturgüter der Gemeinde. Schon während der Erarbeitung bzw. bei Vorträgen und Ausstellungen über den Reichtum der lokalen Baukultur konnten viele Steinbacher interessiert und aktiviert werden.

Analyse/Bestandsaufnahme



Kulturgüter und Geschichte wurden neu entdeckt:

- Ortsbilddokumentation und Haus-Chroniken
- Bestandsaufnahme im Ortszentrum
- Baubefundung des alten Pfarrhofes
- Dokumentation für Herrenhaus und Humpelmühle
- Aufarbeitung der Geschichte der Messerer
- Sammlung von Exponaten für geplantes Messerer-Museum
- Dokumentation der Geschichte der Schule von 1583 bis 1987
- Erhebung der Flur- und Kleindenkmäler



Zur Erfassung des Bau- und Nutzungszustandes der Häuser in der Hochgasse wurden die Bewohner befragt, die Fassaden aufgenommen und die Grundrisse durch Bauaktanalyse dokumentiert. Sowohl die Befragung als auch die Fassaden- und Grundrisserfassung wurden von Steinbachern durchgeführt. Eine Präsentation brachte den dringenden Handlungsbedarf zur Revitalisierung der Hochgasse (Häuser, Fassaden, Straßen und Stiegen) in Gang.

Durch die Dokumentation der Kleindenkmäler, die oftmals auf ein familiäres Ereignis hinweisen, wurde auch die Ortsgeschichte neu entdeckt. Aus der Zeit des florierenden Handels mit Venedig wurden Exponate für das spätere Messerer-Museum gesammelt und inventarisiert.

Durch die Analyse kam das Besondere zum Vorschein, der Wert des eigenen Lebensraumes wurde neu entdeckt, das Selbstbewusstsein und die Identität wurden gestärkt. Den Schwächen wurden Stärken gegenübergestellt.

Zahlreiche Objektsanierungen im Hauptort und im Außenbereich durch Ge-

meinde und Private (z.B. Sanierung von Stuck- und Holzdecken, Sgraffitofassaden) sowie Renovierung von Kleindenkmälern (Kapellen und Wegkreuze) sind ein sichtbares Zeichen einer neuen Wertschätzung des eigenen Lebensraumes. Es zeigte sich bald, was die Gemeinde will und dass die Bürger zur Mitarbeit gewonnen werden konnten.

Die engagierte Dorferneuerung wurde allorts sichtbar und führte letztlich 1994 zur Verleihung des Europäischen Dorferneuerungspreises sowie zur OÖ Ortsbildmesse 1998 in Steinbach an der Steyr.

Die intakte Umwelt wird als Entwicklungspotenzial erkannt

Bei der Vorbereitung einer Apfelausstellung 1987 wurden im Gemeindegebiet mehr als 120 verschiedene Apfelsorten bzw. über 300 Obstsorten entdeckt und als Wert erkannt. Nun galt es, die Vielfalt dieser Obstsorten und die umfangreichen landschaftsprägenden Obstbaumbestände durch neue Formen wirtschaftlicher Nutzung dauerhaft zu sichern.



Stärken erkennen

- intakter Naturraum
- mehr als 120 Apfelsorten
- hervorragende Trinkwasserqualität
- reiches kulturelles Erbe
- lebendiges Vereinsleben
- viele Bürger mit verborgenen Talenten
- Bereitschaft zur Zusammenarbeit
- klare Ziele für die Zukunft

Die „Goldadern“ der Gemeinde entdecken



Die Beprobung der öffentlichen und privaten Wasserquellen sowie der Fließgewässer brachte die hervorragende Wasserqualität als besonderen Wert ins Bewusstsein der Menschen.

Die Ausschau nach Bürgern mit ausgeprägten Begabungen brachte eine Reihe hervorragender Personen hervor. Unter welchen Bedingungen werden sie wohl ihre Fähigkeiten und ihre wertvolle Zeit dem Gemeinwohl zur Verfügung stellen?

Viele Vereine, die ehrenamtlich tätig sind, konnten als Mitgestalter des kulturellen Lebens gewonnen werden. Hervorragende Persönlichkeiten wurden für den Gemeinderat und für Fachausschüsse gewonnen. Wenn diese Personen mit ihren Begabungen für ein gemeinsames Ziel eingesetzt werden können, wird die Gemeinde eine neue Zukunft erleben.

Die Erhebungsarbeit beim Obst war die Grundlage für die später realisierten Projekte „Steinbacher Dörrobst“ und „Steinbacher Natursäfte“. Durch die Interessen und Befähigungen engagierter Bürger entwickelte sich der Steinbacher Adventkalender, und es entstand das Adventkalender-Dorf Steinbach.

Die Gemeinderäte und Mitglieder in Fachausschüssen erkannten, dass ihre Tätigkeit und ihr Engagement nicht geduldet, sondern erbeten und erwünscht sind. Bauern, die sich auf die Veredelung ihrer Produkte spezialisiert haben, erfahren Wertschätzung und Ermutigung.

Viele waren wieder stolz, Steinbacher Bürger zu sein.

Bürgereinbindung bei Projektentwicklung und Umsetzung

Schon von Beginn an Betroffene an Entscheidungsprozessen zu beteiligen, war und ist eines der Erfolgskriterien des Steinbacher Weges.

Ein externer Moderator begleitete den jeweiligen Prozess in themenbezogenen Arbeitskreisen. Dort wurden Ziele und Maßnahmen festgelegt und umsetzbare Projektideen formuliert. Verantwortlichkeiten wurden zugeteilt und nach Bedarf Experten beigezogen. Wenn es im Ort Fachleute zu verschiedenen Themen gab, wurden diese den Experten von außen vorgezogen.

Bei der Zusammensetzung der Arbeitskreise und Projektgruppen wurde darauf geachtet, dass alle Parteien in Person von Gemeinderäten oder betroffenen Bürgern vertreten waren. Eine Arbeitsgruppe muss das notwendige Wissen, die entsprechende Kompetenz und das klare Ziel als Ausgangspunkt haben.

Die Finanzierung von Projekten wurde ebenfalls gemeinschaftlich erarbeitet und dem Gemeinderat zur Genehmigung vorgelegt. Bei allen Projekten musste darauf geachtet werden, dass sie durchführbar, finanzierbar, nachhaltig wirksam

und umweltverträglich sind. Durch diese Arbeitsweise war es ein Leichtes, den Anforderungen einer Lokalen Agenda zu entsprechen.

Wer zu Beginn des 21. Jahrhunderts immer noch nur von oben nach unten denkt, verschläft die aktuelle Entwicklung und den Aufbruch von unten. Wer Angst davor hat, dass „zu viele mitreden und mitregieren, die nichts davon verstehen“, unterdrückt die Entfaltung vorhandener Talente und Kräfte zum Schaden einer fortschreitenden Gemeindeentwicklung.

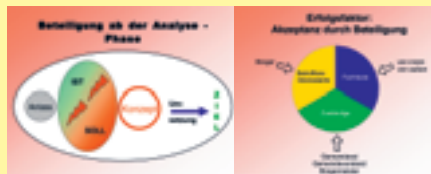
Es geht nicht nur ums Bauen und Erneuern von Gebäuden und die Gestaltung von Ortsplätzen und Straßen. Hinter den Fassaden und Mauern leben Menschen. Gelingt es, diese aus ihren Wohnungen herauszuholen und zur Mitgestaltung und Mitverantwortung ihres Lebensraumes zu bewegen, dann können wir auch unsere gefährdeten und im Niedergang befindlichen Gemeinden in eine gute Zukunft führen.

Dann ist es auch wieder möglich, abgewanderte Menschen zurückzuholen und die Jugend zum Verbleib in der Gemeinde zu bewegen. Zu-

Bürgerbeteiligung



Das Entwicklungskonzept baut auf den Leitbildprozess auf.



Beteiligung braucht professionelle Begleitung

- themen- oder projektbezogene Arbeitskreise
- moderierte Klausurtagungen mit Fachimpulsen von außen
- Festlegung von Verantwortlichkeiten und Kompetenzen
- Erarbeitung von kurz-, mittel- und langfristigen Maßnahmen
- Formulierung von umsetzbaren Projekten
- Suche nach Projektträgern
- Projektmanagement aufbauen
- Beginn der Projektumsetzung
- jährliche Erfolgskontrolle

Selbsterkenntnis und Aufbruch



Krise als Chance

- Erkennen der Notwendigkeit gemeinsamen Wollens und Handelns
- Bewahrung und Stärkung des Bestehenden
- tragfähiges menschengerechtes Gestalten des Neuen
- umfassende Erneuerung des Gemeinwesens
- Wiederbelebung der lokalen Wirtschaft
- langfristige Sicherung des natürlichen Erbes
- Visionen einer nachhaltigen Entwicklung (im Sinne der Agenda 21)

Ausgangspunkt: eine neue politische Kultur

- Erneuerung der Beziehungskultur in der Gemeindearbeit
- Verantwortliche verschiedener Fraktionen beschließen Vereinbarung über eine „neue politische Kultur“



kunftsgestaltung braucht Visionen, engagierte Menschen und Gemeinschaftssinn.

Beziehungsfähigkeit als Voraussetzung zur neuen Entwicklung

Die eigentliche Sternstunde des Steinbacher Weges war der Neubeginn der politischen Kultur, der sich Verantwortungsträger aller Parteien verpflichtet fühlen. Den Beteiligten wurde klar, dass nur in einem neuen Miteinander die notwendigen Ideen geboren werden können und die Kräfte verfügbar werden, die notwendig sind, um die Gemeinde erfolgreich zu machen.

Um alte Missverständnisse und Verletzungen loszuwerden, wurde per Handschlag die Aussöhnung zwischen den wichtigsten politischen Partnern vollzogen.

Es zählte nicht mehr die Mandatsstärke einer Partei, sondern die Qualität einer Idee. Nicht ein Vertragsverhältnis regelte diese neue Art der Zusammenarbeit, sondern ein ausgeprägtes Vertrauensverhältnis zwischen den Akteuren. Diese neue Art der Zusammenarbeit führte zu einer explosionsartigen

Ausweitung der Kreativität. Es war nicht mehr eine Last, mitarbeiten zu müssen, sondern eine Freude, mitarbeiten zu können, zu dürfen und zu wollen.

Neue Freundschaften statt Seilschaften entwickelten sich und taten den Betroffenen sichtlich gut. Der Fraktionszwang bei Abstimmungen wurde abgeschafft und dadurch einer freien Mehrheitsfindung der Weg geebnet.

Die Bürger erkannten sehr schnell die Veränderung in der gelebten politischen Kultur. Dies war mit verantwortlich, dass bei einer Umfrage in 56 Gemeinden der Region die Steinbacher im höchsten Prozentsatz aller befragten Gemeinden angaben, eine gute Zukunft zu erwarten. Dies, obwohl Steinbach eine der finanzschwächsten und von der Lage her eine der am meisten benachteiligten Gemeinden der Region ist.

Der Wegfall von Abgrenzungen zwischen Parteien, Konfessionen und Berufsgruppen schaffte ein neues Wir-Gefühl, einen neuen Gemeinschaftssinn. Heute spricht man von der Zunahme des Sozialkapitals in einer Gemeinde. Dieses Aufeinander-Zugehen wurde auch von der Pfarre wirkungsvoll unterstützt und kam bei kirchlichen Feiern auch spürbar zum Ausdruck. Die Folge war ein neues Miteinander statt dem alten Gegeneinander.

Von der Selbsterkenntnis zur gemeinsamen Vision

Einer der ersten Schritte war die Abhaltung einer gemeinsamen Klausurtagung aller Fraktionen. Bei dieser wurden die Regeln für eine neue politische Kultur festgelegt, hinterfragt und schließlich vereinbart.

Die Leitbild-Diskussion wurde begonnen. Das Leitbild soll allen Bürgern des Ortes, den Menschen in den Nachbargemeinden und in der Region sowie den Politikern und Beamten von Bezirk und Land, insbesondere aber auch jenen, die zum ersten Mal mit der Gemeinde Kontakt haben, ein Bild vom „Geist“ der Gemeinde geben.

Es soll, insbesondere für die Verantwortlichkeiten der Gemeinde, den Rahmen und die Richtlinien für die gemeinsame politische Arbeit darstellen und als eine lokale Agenda der nachhaltigen Entwicklung dienen.

Es soll den Bürgern, Partnern und öffentlichen Institutionen glaubhaft vermitteln, dass eine Gemeinde, die sich mit so großer Mühe dem Leitbildprozess unterzogen hat, weiß, was sie will und wie sie die erarbeiteten Ziele erreichen möchte.

Die nachhaltige Entwicklung einer Gemeinde baut auf die Säulen Wirtschaft, Umwelt und Gesellschaft auf.

Das Leitbild wurde erstmals 1987 erarbeitet und mit den Stimmen aller Fraktionen einstimmig beschlossen. Nach jeder Gemeinderatswahl erfolgt die Aktuali-

Säulen der Nachhaltigkeit



Regeln für eine neue politische Kultur

- Erfolge werden gemeinsam geteilt
- rücksichtsvoller Umgang miteinander wird gepflegt
- Informationen sind für alle gleich zugänglich
- jeder Beteiligte gibt sein Bestes zur Zielerreichung
- Patenschutz der Ideen wird gewahrt

Entwicklungsprinzipien

- Lebensbereich vor Produktionsbereich
- immaterielle Faktoren vor materiellen
- langfristiges und ganzheitliches Denken
- Partnerschaft statt Einzelgängertum
- Schließen von wirtschaftlichen Kreisläufen

Nachhaltigkeit bedeutet große Visionen vor Augen zu haben und im Rahmen unserer Möglichkeiten kleine Schritte in die richtige Richtung zu tun.



sierung. Alle Gemeinderäte und Fachausschussmitglieder werden auf die Einhaltung und bestmögliche Umsetzung des Leitbildes angelobt. Das noch aktuelle Leitbild wird derzeit überarbeitet. Es soll „Steinbach 2015“ heißen und wird neuerlich allen Haushalten der Gemeinde, den Ämtern und Behörden auf Bezirks- und Landesebene sowie den Nachbargemeinden zur Verfügung gestellt.

Wichtig ist, dass das Leitbild nicht in der Schublade einer Gemeinde verschwindet, sondern ständig zur Gestaltung herausfordert und sowohl im täglichen Arbeitsablauf als auch bei der Projekterstellung beachtet wird.

Die Belastungsgrenzen unseres Planeten beachten

Die Jahrtausendwende war Anlass, einen Blick nach vorne zu tun. Viele sind verunsichert durch das rasche Voranschreiten umfangreicher Veränderungen. Vielfach lautet die Frage: Was wird uns die Zukunft bringen? Wie werden die Lebensräume unserer Nachkommen aussehen? Denn unser Planet

hat Fieber. Die fortschreitende Klimaveränderung zeigt deutlich das zunehmende Kränkeln unseres Planeten. Wir haben aber nur einen Planeten als Lebensraum zur Verfügung.

Die Zukunft lag auch der UNCED-Konferenz in Rio 1992 zugrunde. 30.000 Teilnehmer aus allen Teilen der Welt, darunter mehrere 100 Minister und 100 Regierungschefs, diskutierten über die wichtigsten Weichenstellungen des nächsten Jahrtausends. Die Agenda 21, ein weltweites Pflichtenheft für das 21. Jahrhundert, wurde von 180 Staaten beschlossen. Steigende Armut, soziale Spannungen, zunehmende Ausbeutung des natürlichen Erbes und die rücksichtslose Liberalisierung der Wirtschaftssysteme wurden als Gefahr für die Lebensqualität künftiger Generationen erkannt. In 40 Kapiteln ist der weltweite Kurswechsel in eine umweltgerechte und nachhaltige Entwicklungsrichtung beschrieben. Die Bedürfnisse gegenwärtiger Generationen dürfen nicht auf Kosten künftiger Generationen gedeckt werden.

Den Gemeinden als kleinste Einheit wird in der Agenda 21 ein besonderer

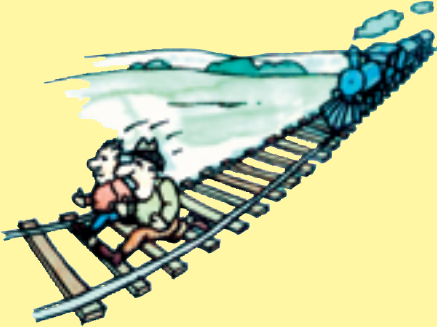
Nachhaltigkeit = Kurswechsel

Zufällige Entwicklung

- immer mehr – immer schneller
- Verlust des natürlichen/kulturellen Erbes
- einseitige Globalisierung
- Schwächung des sozialen Zusammenhalts

Nachhaltige Entwicklung

- ökonomisch + ökologisch + sozial + geistig ausgewogen
- zurück zum „gesunden Maß“
- Stärkung der drei „Bs“ – Beziehung, Bewusstsein, Bildung
- Aufwertung der kleinen Einheiten



„Wenn nicht bald eine Weiche kommt, sind wir verloren.“

© DI Günther Humer, oö. Akademie für Umwelt und Natur

Orientierung

Stellenwert eingeräumt: *„Jede Gemeinde soll in einen Dialog mit ihren Bürgern, örtlichen Organisationen und der Privatwirtschaft eintreten und eine Lokale Agenda 21, ein Leitbild für Nachhaltigkeit, beschließen.“* So beschreibt es Kapitel 28 der Agenda 21. Sie zielt auf eine dauerhafte Stärkung lokaler Einheiten und ländlicher Strukturen ab.

Im Rahmen einer verantwortungsbewussten Zukunftsgestaltung ist nicht eine grenzenlose Spaßgesellschaft, die alles und jedes ermöglicht, das Ziel. Vielmehr ist es die Aufgabe, eine lebensfrohe und lebensstarke Wertegemeinschaft aufzubauen, die jedem Menschen der Gemeinde seine Einmaligkeit und seinen großartigen Wert vermittelt. Sie bemüht sich, junge Menschen vor dem Missbrauch von Alkohol und Drogen zu schützen und macht auf Gefahren des unbegrenzten Konsumdenkens aufmerksam. Also nicht weiter wie bisher, sondern die Weichen neu stellen. Die Jugend soll sich am Vorbild der Erwachsenengeneration orientieren können.

Sie kümmert sich auch um alte Menschen und lässt diese nicht vereinsamen. Die Weitergabe von Lebenserfahrungen der Alten an die Jungen bereichert das Wissen um die Zusammenhänge des Lebens.

Ein zukunftsfähiges und enkeltaugliches Entwicklungskonzept

Nichts was bisher gelaufen ist oder läuft, verliert seine Bedeutung. Von der Dorferneuerung bis zum örtlichen Entwicklungskonzept oder von der Gesunden Gemeinde bis zum Klimabündnis – alles behält auch in Zukunft seine Bedeutung.

Die Lokale Agenda versucht von der sektoralen zur ganzheitlichen Entwicklung zu führen. Sie stellt eine neue Qualität der Zusammenhänge her – nämlich ökologisch, wirtschaftlich, sozial, kulturell und geistig. Sie soll von der Ohnmacht einer Gemeinde zur Eigenständigkeit führen. Sie wird den Aufbruch einleiten, lokale Innovationen entwickeln, die Nähe zum Prinzip machen, die örtlichen Wirtschaftskreisläufe stärken und nicht nur auf Hilfe von außen warten. Man findet Orientierung und Kraft zur Gestaltung des Veränderungsprozesses.

Daher ist es notwendig, dass alle Akteure aus den verschiedenen Bereichen (Vereine, Wirtschaft, Politik) an einen Tisch kommen.

Eine Lokale Agenda soll von der Verwaltungseinheit zur Bürgergesellschaft führen, Menschen ermuntern, sensibilisieren, begeistern, einbinden, befähigen sowie die Beziehungskultur in der Politik, in der Wirtschaft und im privaten Umgang miteinander erneuern.

Es hat sich gezeigt, dass manches am Thema Nachhaltigkeit bereits vertraut ist. Ähnlichkeiten wurden spürbar: zu den christlichen Werten, zu einer sozialen Gesinnung, zum bäuerlichen Denken.

Die Lokale Agenda fordert uns ständig auf, an unsere Kinder und Enkelkinder zu denken, ihre Zukunft nicht zu verplanen oder unnötig zu belasten, sondern gibt ihnen Gestaltungsspielraum und vor allem Hoffnung, Mut und Kraft zum eigenen Gestalten des Lebens.

Es geht darum, bei den Menschen vor Ort das Interesse am aktiven Gestalten des eigenen Lebensraumes zu wecken. Angesprochen ist jeder: Bürger und Entscheidungsträger, Frauen und Männer, Wirtschaftstreibende und Konsumenten, Jung und Alt.

Eine solche Gemeinde macht auch keinen Unterschied zwischen Alteingesessenen und Zugezogenen und bemüht sich um die Integration aller Gemeindeglieder, besonders der Schwachen und Hilfsbedürftigen.

Nicht kopieren, sondern kopieren

Nachhaltige Entwicklung unterliegt Prinzipien und Gesetzmäßigkeiten. Viele Bereiche des Gemeindelebens müssen neu definiert und geordnet werden. Vorbilder sind manchmal hilfreich,



Merkmale der Lokalen Agenda 21

- Leitbild- und Zukunftsprozess
- Bürgerbeteiligungsmodell
- ganzheitlicher Ansatz
- Vernetzungsinstrument
- „Hilfe zur Selbsthilfe“
- Vision + innovative Projekte
- lokal + regional + überregional + global
- „Landeplatz“ für Nachhaltigkeit
- langfristiger Veränderungsprozess



„Wo viele kleine Menschen an vielen kleinen Orten viele kleine Dinge tun, beginnt sich die Welt zu verändern.“

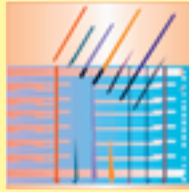
© DI Günther Humer, oö. Akademie für Umwelt und Natur

Lokale Agenda 21

Themen und Prinzipien

Vom Sachbezug zum Wertebezug

Erfolg = Grad der Zielerreichung



Vielfalt der Zukunftsthemen



© DI Günther Humer, oö. Akademie für Umwelt und Natur

aber sie dürfen nicht kopiert, sondern sie müssen verstanden, also kapiert werden. Da bemüht sich manchmal ein Bürgermeister redlich und macht fast exakt das Gleiche wie der Bürgermeister der Nachbargemeinde. Er muss jedoch erleben, dass seine eigene Arbeit kaum sichtbare Früchte bringt, während die Nachbargemeinde sich geradezu explosionsartig entwickelt.

Manchmal wird nämlich zu wenig bedacht, dass immer der Engpass in einer Gemeinde die Entwicklung hemmt. Es muss daher dort gearbeitet werden, wo sich Stärken entwickeln lassen und wo Engpässe erweitert bzw. beseitigt werden können. Daher braucht jede Gemeinde ihre eigene Lokale Agenda 21 und ihre eigene Identität.

Dieses Wissen ist Justus von Liebig als Voraussetzung für das Wachstum in der Natur bewusst geworden.

Dr. Hans Millendorfer, österreichischer Zukunftsforscher (geb. 1921, † 2001), hat mit seinen Studien zum ländlichen Raum wesentlich zum Entdecken der vorhandenen Stärken und zum Mut für einen Neubeginn in Steinbach an der Steyr beigetragen.

In Steinbach an der Steyr war es notwendig, die alte, teilweise verfallene Bausubstanz im Ortskern zu revitalisieren und einer Nutzung zuzuführen. Gleichzeitig wurden rund um den Ortskern neue Bauparzellen geschaffen und Fehlwidmungen im Außenbereich in landwirtschaftliche Widmung zurückgeführt. Es galt die Nahversorgung zur Schaffung einer hohen Lebensqualität neu aufzubauen bzw. noch Vorhandenes zu stärken. Die Beziehung zwischen Produzent und Konsument, zwischen den Gewerbetreibenden der Gemeinde untereinander sowie zwischen Lieferanten heimischer Spezialitäten und den Gastwirten wurde neu belebt.

Das Leitprinzip heißt „leben und leben lassen“ und macht uns klar, dass wir eine Schicksalsgemeinschaft sind, die auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden ist.

Wir haben es selbst in der Hand, ob wir die Zukunft unseres Ortes gestalten oder ob wir gemeinsam am Egoismus der Einzelnen zugrunde gehen, zwar nach dem Motto „Geiz ist geil“, aber mit sichtbaren Auswirkungen in einer ungewissen Zukunft. Jede Gemeinde entscheidet selbst, welche Themen und Schwerpunkte ihren Weg in eine nachhaltige Zukunft markieren sollen.

Lokale Agenda 21 in Österreich

Die Lokale Agenda 21 ist der Musteransatz, um in Österreich auf lokaler und regionaler Ebene in enger Verbindung mit den Nachhaltigkeitsstrategien von Ländern, Bund und EU eine nachhaltige Entwicklung umzusetzen. Ein Prozessbegleiter als Schlüsselperson sorgt für enge Zusammenarbeit aller aktiven Kräfte vor Ort, stärkt deren Eigenständigkeit und leistet Hilfe zur Selbsthilfe.

In allen Bundesländern wurden inzwischen eigene Agenda 21-Ansätze entwickelt und Leitstellen eingerichtet. Zahlreiche modellhafte Projekte, die ökologische, soziale und wirtschaftliche Themen miteinander verbinden, wurden umgesetzt. Bundesweit wurden gemeinsame Qualitätskriterien für die Prozesse sowie für die Bewertung von Projekten erarbeitet. Eine eigene Internet-Plattform (www.nachhaltigkeit.at/LA21) enthält die wichtigsten Informationen, länderspezifische Ansprechstellen sowie eine Liste aller LA 21-Gemeinden Österreichs.

Ziel ist es, in Oberösterreich jährlich 10 bis 15 neue Gemeinden aufzunehmen, 10 bis 15 neue, innovative Modellprojekte zu initiieren sowie eine neue Region im Landesprogramm LA 21 zu implementieren. Ein „100-Gemeinden-Programm zur Lokalen Agenda 21 in OÖ“ soll noch mehr Qualität und Dynamik bringen.

Bei einer Pressekonferenz anlässlich der Neueröffnung des Umbaues der Nachhaltigkeitsschmiede am 14. März 2006 sagte der oberösterreichische Landesrat Rudi Anschöber: „Steinbach an der Steyr ist das Europazentrum regionaler und nachhal-

Lokaler Agenda 21-Prozess

Die Schritte



Erfolg durch professionelle Begleitung

Der Prozessbegleiter ist einer, der

- Methoden der Moderation beherrscht
- mit Nachhaltigkeit richtungssicher umgeht
- unparteiisch ist
- „alle“ einbindet
- ein Gespür für verborgene Potenziale hat
- Konflikte austragen hilft
- gemeinsame Ziele sichtbar macht
- von der Idee bis zur Umsetzung führt



© DI Günther Humer, oö. Akademie für Umwelt und Natur

tiger Entwicklung ... Ziel der Lokalen Agenda 21 ist es, ‚Landeplätze‘ für das Neue in einer Gemeinde zu bauen, denn aktive BürgerInnenbeteiligung und eigenständige Zukunftsprozesse sind die Kernelemente einer modernen Gemeinde- und Regionalentwicklung. Nur wenn es gelingt, die menschlichen Potenziale vor Ort zu wecken und Ideenpotenziale zu nutzen, nur wenn eine Gemeinde weiß, wohin sie will, kann sie auch erfolgreich sein ... Steinbach an der Steyr hat es beispielhaft vorgezeigt.“

Die größte Herausforderung besteht darin, die abstrakt anmutenden Programme, wie den Global Marshall Plan, Nachhaltigkeitsstrategien und die Agenda 21, in die konkreten Lebensbezüge der Menschen zu übersetzen und damit zu Impulsgebern für eine positive Zukunft unserer Gesellschaft zu machen. Man könnte sagen, Zukunft ist lernbar, aber es braucht Orte, wo sie lebensnah vermittelt wird.

Durch Gemeindeentwicklung neue Arbeitsplätze schaffen

Um nach dem Verlust vieler Arbeitsplätze wieder Arbeitsmöglichkeit in der

Gemeinde zu schaffen, wurden bei der Sanierung von alter Bausubstanz langzeitarbeitslose Menschen beschäftigt. Durch die umfangreichen Sanierungsarbeiten wurde aber auch den örtlichen und regionalen Gewerbebetrieben eine Vielzahl an Aufträgen erteilt.

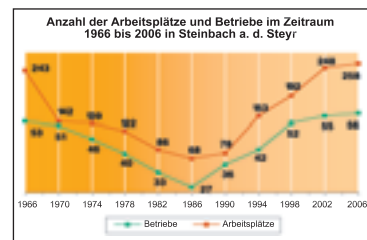
Ebenso wurden Unternehmensgründungen seitens der Gemeinde unterstützt. Manchmal war es das Suchen nach einem geeigneten Standort, ein anderes Mal die Vermietung gemeindeeigener Räumlichkeiten an einen Betriebsgründer oder die Gemeinde hat selbst einen Betriebszweig aufgebaut und anschließend an eine Privatperson übergeben.

Dadurch hat sich seit 1986 die Zahl der Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe in der Gemeinde von 27 auf 56 (2006) verdoppelt. Die mehr als 190 neuen Arbeitsplätze bewirken ein höheres Steueraufkommen für die Gemeinde, reduzierten die Arbeitslosenrate von 9% (1986) auf 2,8% (2006) und helfen mit, den Verkehr durch weniger Auspendeln der Arbeitskräfte zu reduzieren. Kurze Wege von der Wohnung zur Arbeit schaffen Lebensqualität für die Bewohner.

Arbeit und Wirtschaft



- Pilshallen
- Betriebsgründungen
- Beschäftigungsprojekte
- attraktive Gastronomie und Beherbergung
- Stärkung der Nahversorgung



Gewerbe

Nachhaltiges Wirtschaften belebt die örtliche Wirtschaft, macht lokale Potenziale nutzbar und schafft damit zusätzliche Wertschöpfung vor Ort. Die Aufgabe der Gemeindepolitik dabei ist es, mögliche Angebote mit der vorhandenen Nachfrage zusammenzuführen. Welche wirtschaftlichen Angebote fehlen in unserer Gemeinde? Gibt es vor Ort kreative Menschen, die aufgrund ihrer Fähigkeiten für eine Unternehmensgründung in Frage kommen? Die betreffenden Personen werden gezielt angesprochen. Ideen werden gemeinsam mit ihnen entwickelt. Aufgabe der Gemeinde ist es, Betriebsgründer zu ermutigen und die Leistungen des neuen Unternehmens bekannt zu machen. Die öffentliche Anerkennung und der Zuspruch durch die politischen Entscheidungsträger geben den Betriebsgründern Kraft für weitere Schritte.

Es ist auch Aufgabe der Gemeinde, Kooperationen zwischen den örtlichen Wirtschaftspartnern herzustellen und das Beschaffungswesen (nach Möglichkeit) und die Vergabe von Aufträgen auf das lokale Angebot abzustimmen. Erfahrungsgemäß kommt es bei der Neubelebung der örtlichen Wirtschaft nicht auf die Höhe finanzieller Zuwendungen, sondern auf ein gezieltes Ermutigen und Unterstützen befähigter Menschen sowie auf die Inanspruchnahme des neu entstandenen Angebotes an.

Nahversorgung ist Lebensqualität für alle

Nach monatelanger Unterbrechung gibt es seit Mai 1999 wieder ein Lebensmittelgeschäft im Ortszentrum von Steinbach – den „Lebensmittelpunkt“. Das Konzept setzt auf die enge Zusammenarbeit mit den örtlichen Landwirten und Gewerbetreibenden (regionalspezifisches Sortiment) sowie auf die Bewusstseinsbildung für die Bedeutung der Nahversorgung beim Konsumenten. Ein teilweise leerstehender Gasthof am Ortsplatz wurde adaptiert und durch den Neubau eines Parkdecks ergänzt. Das neue Geschäft belebt den Ortskern und bringt Frequenz auch für alle übrigen Handelsbetriebe und Dienstleister. Den Kunden bleiben lange Einkaufsfahrten erspart. Besonders Kinder und ältere Menschen profitieren von der Einkaufsmöglichkeit im Ort.

Durch dieses neue Lebensmittelgeschäft sind sieben Arbeitsplätze entstanden. Die Zusammenarbeit zwischen den Vereinen und der Kauffrau funktioniert hervorragend. Die Gemeinde gewährt Vereinsförderungen, vorwiegend in Form von Gutscheinen zur Einlösung bei den heimischen Nahversorgern, um die nötigen Lebensmittel und Getränke für Feste und Feiern bei diesen zu erwerben.

Um bei der Eröffnung die Betreiberin zu unterstützen und zu motivieren, wurde am Ortsplatz am Eröffnungstag ein Informationsstand aufgebaut. Dort wurden die Besucher über das neue Geschäft und über die damit verbundene Belebung des Ortes informiert. Gleichzeitig wurden die Familien ermutigt, als Eröffnungs-

geschenk für die Betreiberin eine Treueerklärung zu unterfertigen. Darin heißt es, „Sehr geehrte Frau ..., ich versichere Ihnen, in Zukunft den überwiegenden Bedarf des täglichen Lebens in Ihrem Geschäft bzw. in unserem Lebensmittelpunkt zu besorgen.“

Dieses Versprechen haben 240 Haushalte schriftlich abgegeben. Die Erklärungen wurden in gebundener Form beim Festakt der Eröffnung als Geschenk der Gemeindebürger überreicht. Diese Form der Ermutigung für einen Nahversorger ist sicherlich durch schöne Worte nicht zu ersetzen. Das tägliche Einkaufsverhalten der Bürger muss jedoch die Echtheit und Wertigkeit der geleisteten Unterschrift neu beweisen.

„Aus der Region für die Region“ ist das Leitmotiv. Dies gilt für Lebensmittel, Dienstleistungen und Produkte, aber auch für Wärme und Energie. Nähe hat Vorrang!

Der Ortsplatz – die gute Stube der Gemeinde

Aus der historischen Entwicklung heraus verfügt Steinbach über ein gewachse-



Wertschöpfung ins Dorf holen



Der Kaufmann – zentrale Drehscheibe im Ort



- Produkte aus der Region für die Region
- Nahversorgung sichern durch Vernetzung zwischen Produzent, Handel und Konsument
- zukunftsorientierte Arbeitsplätze schaffen
- Kreislaufwirtschaft stärken
- Gemeindehaushalt sichern
- regionale Finanzierungsmodelle aufbauen



Arbeitsgemeinschaft zur Nahversorgung

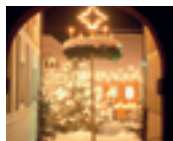
**Nahversorgung ist
LebensQualität**



Ortsplatz



- Dorfplatz als Mittelpunkt des Lebens
- Kristallisationskern für die Erneuerung der Bausubstanz und der Siedlungsstruktur
- Stärkung der Identität und der Zusammengehörigkeit der Gemeindebürger
- Raum der funktionierenden Kreislaufwirtschaft und nachhaltiger Lebensqualität



Dorfgemeinschaft

nes Ortszentrum, das von Bürgerhäusern geprägt ist. Pläne eines Architekten, die vom Zeitgeist der 1970er-Jahre beeinflusst waren, sahen den Abbruch der Südfront dieser historisch wertvollen Bausubstanz vor. Der damalige Bürgermeister Johann Ziermayr widersetzte sich diesen Plänen und verhinderte damit die Zerstörung des historischen Ensembles.

Mit dem Eintritt der Gemeinde in die Dorferneuerung wurde der Fachausschuss „Ortsplatzgestaltung“ gegründet. Unter der fachlichen Anleitung der Ortsplanerin entstanden Entwürfe für die Gesamtgestaltung. Gemeinsam mit den Bürgern wurde daraus die endgültige Umsetzungsvariante festgelegt.

Neben den gestalterischen Aspekten wurden die Notwendigkeiten für Feiern und für das tägliche Leben und Wirtschaften berücksichtigt. Zur Verkehrsentslastung wurde an den Ortseingangsbereichen eine Anzahl zusätzlicher Parkplätze geschaffen. Für die Hausbesitzer am Ortsplatz wurden in nächster Nähe sechs überdachte Pkw-Abstellplätze gebaut und an diese vermietet,

um das Dauerparken am Ortsplatz zu verhindern. Bei großen Veranstaltungen, wie dem Steinbacher Advent, werden am Ortsplatz der Verkehr gesperrt und das Parken untersagt.

Neben der Oberflächengestaltung verfolgte die Projektgruppe anlässlich der Bauarbeiten noch die komplette Verkabelung der Versorgungsleitungen für Strom, Telefon und TV-Kabel. Außerdem wurde das Wasserleitungsnetz erneuert und der Kanal neu errichtet. Es gelang, die Anrainer für diese Maßnahmen zu gewinnen und die Bauarbeiten der einzelnen Leitungsträger zeitlich aufeinander abzustimmen.

An Steinbachs Ortsplatz werden vielseitige Anforderungen gestellt – Festplatz, Parkplatz, Kontaktraum, Ruheraum und Ausdruck der Selbstdarstellung. Er beherbergt in der Osterzeit den geschmückten Osterbrunnen und im Dezember den Steinbacher Adventkalender mit Adventmarkt. Diese unterschiedlichen Nutzungsansprüche haben jedoch nicht dazu geführt, dass der Platz in starre, schematische Funktionszonen aufgeteilt wurde. Vielmehr gibt es fließende Übergänge. Dies wurde durch Pflasterzeilen, Pflasterrinnen und unterschiedliche Beläge erreicht.

Der Ortsplatz bildet das Zentrum eines kleinen, von den übrigen Ortsgebieten durch Obstgärten und Felsformationen klar abgetrennten Ortskernes. Nach der Renovierung der Häuser zeigt sich das Gemeindezentrum von seiner schönsten Seite.

Beziehungskompetenz stärken, Leben gewinnen

Die Beziehungsqualität der Menschen ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine positive Entwicklung. In Steinbach wurde ein eigenes Bildungsprogramm zur Förderung der Beziehungsfähigkeit in Dorfgemeinschaft und Familie entwickelt und durchgeführt.

Bei mehreren Startveranstaltungen (zu verschiedenen Zeiten) mit multimediale Einführung wählten die Bürger die Schwerpunkte für das Bildungsprogramm selbst aus: das Miteinander von Jung und Alt, Beziehung im Betrieb, Beziehung in der Partnerschaft, Beziehung in der Vereinsarbeit, gemeinsames Handarbeiten etc. Das Programm bestand aus einer Reihe von Vorträgen, Workshops und konkreten Hilfestellungen, aber auch aus der Integration des Beziehungsthemas in alle bestehenden Angebote.

Vertreter von Gemeinde, Schule, Bildungswerk, Pfarre, Elternverein, Jugend, Bauern und Wirtschaftstreibenden koordinierten in einer Arbeitsgruppe den Projektablauf. Es führte zu einer breiten aktiven Beteiligung, da über 500 Bürger bei den Startveranstaltungen teilnahmen. Menschen, die bisher wenig Kontakt hatten, kamen miteinander in Beziehung. Ein Bewusstsein für die Bedeutung der Beziehungskompetenz in allen Lebensbereichen wurde geschaffen.



Gemeinsam gewinnen



- Bildungsprogramm zur Stärkung der Beziehungsfähigkeit in Dorfgemeinschaft und Familie
- Dorfgeschenk zum 40-jährigen Priesterjubiläum
- Vereins-Check
- Stärkung des Gemeinsamen bei bestehenden Angeboten
- Vorträge, Workshops
- Seminare zur Sicherung der bäuerlichen Familienbetriebe
- Ausländerintegration
- Frauentreffpunkt – gemeinsames Handarbeiten von Jung und Alt
- SIMA – Selbstständig im Alter
- SelbA – Selbstständig im Alter
- Gesunde Gemeinde

Grüßen ist cool

- Volksschule startet Ideenwettbewerb für Aufkleber
- Sponsorensuche über ORF
- Präsentation des Projekts
- Verteilung des Aufklebers an Haushalte
- Stärkung der Schulgemeinschaft
- Grüßen ist wieder in
- Kinder beteiligen sich an der Gemeindeentwicklung



Dorfgemeinschaft

Zwei Projekte dieses Bildungsprogramms haben in besonderer Weise das Zusammenleben der Menschen verändert.

„Grüßen ist cool“: In der Volksschule entstand die Idee, einen schulinternen Wettbewerb zur Gestaltung eines Aufklebers zum Thema Grüßen durchzuführen. Die Kinder besuchten die Haushalte und übergaben die Aufkleber mit der Bitte, diese sichtbar anzubringen und sich in Zukunft aktiv am Grüßen zu beteiligen. Eine Klasse hatte ein Lied getextet, das die verschiedenen Arten des Grüßens in unserem Bezirk zum Gegenstand hat. Ein Gast sagte: „Auf einem Wegstück von 50 Meter wurde ich drei Mal von Kindern begrüßt. So etwas habe ich noch in keiner Gemeinde erlebt.“

„Leben gewinnen“: Mit der Absicht, die Menschen der Region einander näher zu bringen, wurde von engagierten Christen beider Konfessionen ein Buch mit 25 Lebensgeschichten von Menschen der Region geschrieben. Diese Lebensgeschichten wurden bei Nachbarschaftsrunden gemeinsam diskutiert. Das Ziel war, dass sich anschließend die Teilnehmer dieser Runden gegenseitig die

eigene Lebensgeschichte erzählen. Die Bereitschaft der Bürger, zusammenzurücken und eigeninitiativ zu sein, wurde durch dieses Projekt wesentlich gesteigert.

Altes erhalten – Neues gestalten

Mehrere hochwertige Kulturgüter waren vom Verfall bedroht. Auch der alte Pfarrhof ist 13 Jahre leer gestanden. Heute ist dieses Prunkstück spätbarocker Landarchitektur des 18. Jahrhunderts saniert und mit Leben erfüllt.

1990 nahm ein Arbeitskreis aus Vertretern der Gemeinde, der Pfarre und interessierten Bürgern gemeinsam mit der beratenden Architektin die Renovierung in Angriff. Der ursprüngliche Charakter des Gebäudes konnte erhalten werden: Bischofszimmer, Sekkomaleien, Rokokokachelofen, alte Flusskieselbeläge und der dreigeschossige Mansardendachstuhl. Durch die sensible Verwendung moderner Elemente wurde die Harmonie zwischen Alt und Neu hergestellt.

Ein Beispiel für die kulturelle Tätigkeit ist das Krip-



Kulturgeschehen

- Alter Pfarrhof
- Steinbacher Advent
- Krippen aus aller Welt
- Messerer-Museum
- Ausstellungen
- Kulturtage
- Landesausstellung
- „Vom Umbruch zum Aufbruch“
- Denkmal-/Kulturgüterpflege
- Dokumentationen, Publikationen
- Musikantenstammtisch
- Dokumentationen
- Heimatbuch



Kultur

penhaus und die Ausstellung „Krippen aus aller Welt“. Ein eigener Verein wurde gegründet, der in Zusammenarbeit mit der bäuerlichen Hackschnitzel- und Heizgenossenschaft ein Krippenhaus erbaute. In ansprechender Weise werden die Krippen aus aller Welt, die aus verschiedensten Materialien und mit vielfältigen handwerklichen Techniken hergestellt wurden, präsentiert. Sie vermitteln anschaulich, wie das Geschehen um Weihnachten in verschiedenen Kulturen aufgenommen und verstanden wird.

Seit 1987 wird jährlich der Steinbacher Advent als Ereignis von überregionaler Bedeutung gefeiert. Der gesamte Ortsplatz wird zum Adventkalender. Von den 24, künstlerisch von Einzelpersonen und Vereinen gestalteten Fenstern wird täglich eines geöffnet. Unter den Klängen einer örtlichen Bläsergruppe darf ein Besucher täglich um 17 Uhr ein Fenster öffnen. Sowohl der Gast als auch die Zeremonienmeister aus dem Ort werden mit historischen Kostümen eingekleidet. Nach dem Öffnen des Fensters bekommt der Gast eine Urkunde mit einem Erinnerungsfoto. Oftmals warten viele Besucher gespannt, was sich denn heute hinter dem Fenster verbirgt. Diese Initiative hat Steinbach an der Steyr über die Grenzen Österreichs hinaus bekannt gemacht und sorgt zusätzlich für eine positive touristische Entwicklung.

Das Messerer-Museum – ein Projekt der Dorferneuerung. Das Hauptgebäude der einstigen Besteckfabrik wurde unter Mithilfe langzeitarbeitsloser Menschen renoviert. Der eigens gegründete Museumsverein hat sich um die Einrichtung und Ausstellungsgestaltung gekümmert. Im Erdgeschoss wird die Produktion, im 1. Stockwerk das kulturelle und soziale Leben und Wohnen und im Obergeschoss der Welthandel und die Beziehungen zu Venedig gezeigt. Ein kleines, aber feines Museum, das heute nicht mehr wegzudenken ist. Besonders die Fahrgäste der Steyrtal-Museumsbahn schätzen dieses attraktive Angebot nahe dem Endbahnhof.

Impulse, Aufbruch, Begleitung und Bilanz

Am Anfang steht die Sehnsucht. Es braucht Menschen, die sich nach Veränderung sehnen und bereit sind, bei sich selbst mit der Veränderung zu beginnen. In der Pionierphase bedarf es zumindest eines Trägers der Vision. Es muss ihm ein Herzensanliegen sein, dem eigenen Ort einen neuen Stellenwert zu geben. „Alles beginnt mit der Sehnsucht, am Anfang steht immer ein Traum“, so heißt es im Text eines Liedes; dies gilt aber auch für die Entwicklung einer Gemeinde.

Je mehr Projekte entstehen, desto größer wird der Bedarf an Aus- und Weiterbildung. Es ist unfair, wenn jemand eine Tätigkeit ausüben soll, auf die er nicht vorbereitet ist. Daher ist großes Augenmerk auf die Bildungsarbeit zu legen. Gemeindeentwicklung ist Personalentwicklung.

Damit aber ein solcher Prozess nicht nach zehn oder zwanzig Jahren wieder zusammenbricht und Trägheit, Interesselosigkeit sowie die alten Muster des Parteidenkens zurückkehren, ist rechtzeitig für geeignete Nachfolge in den jeweiligen Funktionen zu sorgen. Nur wer sich um das Morgen kümmert, denkt und handelt nachhaltig. Denn es geht nicht um den Erfolg einer oder mehrerer Personen in einer gewissen Zeitspanne, sondern um die Zukunft unserer Gemeinde.

Um die oben beschriebene Langzeitentwicklung sicherzustellen, heißt es im Leitbild der Gemeinde Steinbach an der Steyr: „Uns ist bewusst, dass weder die persönliche Lebenslänge, noch die wirtschaftliche und körperliche Kraft ausreichen, um alle Ideen und Notwendigkeiten umzusetzen bzw. auszuführen. Hier wollen wir auf die Kontinuität der Generationsfolge achten und trotz der vielen Aufgaben und Herausforderungen die nötige Gelassenheit bewahren.“ Diese Formulierung soll sicherstellen, dass rechtzeitig an das Mitdenken und Mitarbeiten der Kinder und Jugendlichen der Gemeinde gedacht wird und sie in das Gemeindegeschehen eingebunden werden.



„Hauptaufgabe ist, das Erreichte abzusichern und die Gedanken der Nachhaltigkeit in den Köpfen der Menschen zu festigen und weiter zu entwickeln.“

Bgm. Dr. Christian Dörfel

Bevölkerungs- und Strukturentwicklung

- Abwanderung gestoppt, Zuzug bewirkt
- 27 Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe gegründet
- 180 neue Arbeitsplätze geschaffen

Revitalisierung der Bausubstanz und des kulturellen Erbes

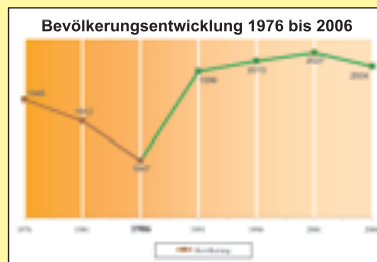
- 15 Häuser im Ortskern, alten Pfarrhof und Pilshallen revitalisiert
- 23 Kapellen und 38 Wegkreuze saniert

Beitrag zum Landschafts- und Klimaschutz

- bäuerliche Betriebe gehalten
- neue Einkommensquellen aufgebaut (Bioenergie, Dörrobst, Natursäfte ...)

Neue politische Kultur und Bürgerbeteiligung

- kreatives Klima im Gemeinderat
- 40% der Einwohner ehrenamtlich engagiert
- positive Einstellung der Bürger zur Zukunft (Befragung STUDIA)



Der Steinbacher Weg – eine Zwischenbilanz

Es ist nicht das alleinige Ziel der Parteien, in Steinbach die Mehrheit bei Wahlen zu erreichen, sondern durch die Art der Arbeit möglichst viele Menschen zur Teilnahme an Wahlen und zur späteren Mitarbeit zu bewegen. Welche Demokratie ist es, wenn in manchen Städten und bei verschiedenen Wahlen nur mehr die Hälfte der Wahlberechtigten daran teilnimmt? Wie gefährdet ist die Demokratie in wirtschaftlich schwierigen Zeiten, wenn das Vertrauen zwischen Wähler und Politiker verloren geht? Die kommunale Ebene ist am nächsten beim Bürger. Zumindest dort soll man erleben und erkennen, was es heißt, Verantwortung für die Gestaltung der Gegenwart und der Zukunft zu tragen. Wer sich in den Gemeinden mit der Zukunft, also einer nachhaltigen Entwicklung und einer neuen politischen Kultur beschäftigt, hat auch die Jugend auf seiner Seite.

Lebensraum auch für zukünftige Generationen erhalten

Im Entwicklungskonzept von Steinbach heißt es: „Revitalisierung der bestehenden Bausubstanz im Ortskern, im Außenbereich Rückwidmung von Bauland in Grünland, Konzentration der künftigen Siedlungswidmung auf zentrumsnahe Flächen.“

Die Umsetzung erforderte mit den Haus- und Grundbesitzern eine intensive Besprechungs- und Verhandlungsphase. Nach Einigung mit den Besitzern hat die Gemeinde drei größere Flächen zu ortsüblichen Baulandpreisen erworben, im Rahmen einer flächensparenden Gesamtplanung auf 42 Parzellen aufgeteilt und aufgeschlossen. Von zwei Projekten wurden die Parzellen vorrangig an einheimische Bewerber (junge Familien) verkauft und bebaut. Es wurde Bauverpflichtung innerhalb von zwei Jahren vereinbart und damit einer Baulandspekulation vorgebeugt. Den Bauwerbern wurde von der Gemeinde eine kostenlose Bauberatung durch die Ortsplanerin ermöglicht. Im Gegenzug wurden 55.000 m² zentrumsferne Baugründe in Grünland rückgewidmet.

Mit vielen Initiativen unter dem Motto „Vom globalen Agrarmarkt zur lokalen bäuerlichen Entwicklung“ wurden Bauern ermutigt, den kleinen Betriebsstrukturen angepasste Wirtschaftsweisen vorzunehmen und umweltschonend zu wirtschaften.

Um die flächendeckende Landbewirtschaftung in den steilen Hanglagen des Steyrtales zu sichern, wurde in Steinbach ein Pilotprojekt gestartet. 34 bäuerliche Grünlandbetriebe mit einer durchschnittlichen Größe von ca. 15 ha werden Flächen, deren künftige Bewirtschaftung gefährdet ist, erfasst und klassifiziert. Eine Arbeitsgruppe bereitete die Gründung der „Bewirtschaftungs- und Landschaftspflegegemeinschaft Steinbach“ vor. Diese organisiert bei Bedarf, betriebsübergreifend für den gesamten Ortsteil, die flächendeckende Grünlandpflege sowie die Sicherung ökologisch wertvoller Landschaftselemente. Ein ergänzendes Beratungsprogramm

zielt auf optimale Flächenproduktivität bei gleichzeitiger Naturnähe hin. Mit diesem Projekt soll ein multiplizierbares Modell für die Nationalparkregion Steyrtal erprobt werden.

Die ursprünglich geplante zentrale Kläranlage mit flächendeckendem Kanalnetz stellte sich aufgrund des weiträumigen Siedlungsgebietes und der schwierigen Geländeverhältnisse als kaum finanzierbar heraus. Nach anfänglichen Schwierigkeiten gelang es, ein Konzept zu erstellen, bei dem der Ortskern zentral und die Streusiedlungen dezentral entsorgt werden. Das Ergebnis ist eine flächendeckende Abwasserentsorgung, die den gesetzlichen Bestimmungen und ökologischen Zielen gerecht wird. Weiters wurden enorme Baukosten eingespart und die jährlich anfallenden Betriebskosten in Grenzen gehalten.

Wertschöpfung sichert Obstsorten und Kulturlandschaft

Bei der Vorbereitung einer Apfelausstellung 1987 wurden im Gemeindegebiet mehr als 120 verschiedene Apfelsorten entdeckt. Nun

Die natürlichen Grundlagen sichern



Ziel:

- Erhaltung der kleinstrukturierten Landwirtschaft
- Sicherung der Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten
- Vermeidung der Zersiedelung
- sparsamer Umgang mit Grund und Boden

Maßnahmen:

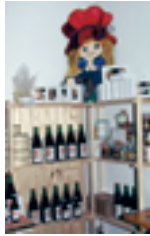
- Flächenbilanz, Erschwernisse und Biotope erheben
- Finanzierungsmodell erarbeiten
- Bewirtschaftungs- und Landschaftspfleggemeinschaft gründen
- optimale Flächenproduktivität anstreben



Umwelt



Steinbacher Dörrobst und Steinbacher Natursäfte



- Jährliche Verarbeitung von 15.000 kg Frischobst zu Steinbacher Dörrobst und 300.000 kg Mostobst zu Steinbacher Natursäften und Spezialmosten
- Verbesserung der bäuerlichen Wertschöpfung durch Schaffung von Zusatzeinkommen
- sinnvolle Umnutzung eines aufgelassenen Bauernhofes
- Entwicklung neuer Produkte für eine gesunde Ernährung „aus der Region für die Region“
- Erhaltung alter regionaler Obstsorten
- Sicherung der landschaftsprägenden Streuobstgärten und Obstbaumreihen



Landwirtschaft

galt es, die Vielfalt der Sorten und die umfangreichen landschaftsprägenden Streuobstbestände durch neue Formen wirtschaftlicher Nutzung dauerhaft zu sichern. 1990 schlossen sich anlässlich der Renovierung des alten Pfarrhofes acht Bauern zusammen und gründeten die ARGE Steinbacher Dörrobst. Im Wirtschaftstrakt des alten Pfarrhofes wurden drei Dörrkammern, ein Arbeits- und Verkaufsraum und ein Lageraum zur Ausreifung der Äpfel und Birnen eingerichtet.

Seit 1991 werden jährlich ca. 15.000 kg Äpfel, Birnen und Zwetschken – unspritzt und handgepflückt – zu Steinbacher Dörrobst verarbeitet. Diese werden ohne chemische Zusätze, luftdicht und sortenrein, in Fässern aufbewahrt und nach Bedarf abgepackt. Hauptabnehmer sind Seminar- und Gasthäuser, Fachgeschäfte, Bauernmärkte, Almhütten und Sportorganisationen.

Die Steinbacher Natursäfte werden seit 1996 von einer Genossenschaft, bestehend aus sieben Bauern, produziert. Die Säfte werden naturrein, ohne Zucker und ohne chemische Zusätze, durch Pasteurisieren haltbar gemacht.

Ein denkmalgeschützter Vierkanthof wurde zur Saftproduktion umgebaut. Jährlich werden an die 150.000 Liter Natursäfte produziert. Mehrere Varianten an Mischsäften wie Apfel-Hollunder, Apfel-Johannisbeer, Birne-Hollunder, Birne-Johannisbeer, Birne-Himbeer usw. bilden die Produktpalette. Zu den Abnehmern gehören das örtliche Lebensmittelgeschäft, Krankenhäuser, Öko-Hotels, Bildungseinrichtungen, Büros, aber auch Gasthöfe. Auf Wunsch und Bestellung werden diese Natursäfte auch in Siedlungsgebieten zugestellt. Neuerdings werden auch Spezialmoste in Gemeinschaft erzeugt.

Es ist wichtig, dass durch diese Projekte mehrere Bauern eine Zuerwerbsmöglichkeit gefunden haben. Einerseits werden das Abwandern aus der Landwirtschaft reduziert und Einkommenskombinationen ermöglicht, andererseits gibt es ein Entwicklungspotenzial für die Zukunft. Bei diesem Projekt geht es nicht alleine um eine Einkommensquelle für Bauern, sondern auch um die Versorgung der Menschen mit alkoholfreien Getränken aus der näheren Umgebung; Transportwege werden damit verkürzt. Es ist auch wieder üblich geworden, dass Bauern junge Obstbäume nachpflanzen und für die Erhaltung der alten Obstsorten Mühe aufwenden. Diese Projekte stärken das Selbstwertgefühl der Bauern und den Zusammenhalt innerhalb der Berufsgemeinschaft. Ständige Weiterbildung der Betroffenen ist ein Beitrag zum lebensbegleitenden Lernen.

Klimaschutz und nachwachsende Rohstoffe

Seit 1990 arbeiten 20 Bauern in einer bäuerlichen Hackschnitzel- und Heizgenossenschaft, also in der „Nahwärme Steinbach“, zusammen. Sie errichteten bisher fünf Hackgutheizanlagen und verkaufen Wärme an die Hausbesitzer und Wohnungsinhaber. Dabei setzen sie auf dezentrale Heizwerke mit kleinen Nahwärmenetzen, auch „Mikronetze“ genannt.

Oftmals versorgen zentrale Biomasse-Fernwärmeanlagen mit einer Heizzentrale und einem umfassenden Leitungsnetz das gesamte Gemeindegebiet. Durch optimale Leistungsdimensionierung, kürzere Leitungen und eine schrittweise Erweiterung wie in Steinbach ergeben sich mehrere organisatorische und finanzielle Vorteile.

Das Restholz aus den Wäldern wird wieder genutzt und bringt Wertschöpfung. Die Zusammenarbeit zwischen Wärmelieferanten und Wärmeabnehmern fördert das Verständnis der Gemeindebürger für wirtschaftliche Beziehungen zueinander. Die Gemeinde unterstützte diese Initiative durch Informationsveranstaltungen zum Energiesparen und zum Klimaschutz. Durch gemeinsame zeitlich abgestimmte Planungen, z. B. anlässlich der Verlegung einer Wasserleitung oder der Errichtung eines Abwasserkanals, werden für die Verlegung der Wärmeleitungen Kosten vermieden.

Hackschnitzelheizungen



- Fünf Heizwerke
 - Alter Pfarrhof 140 kW
 - Eckergründe 120 kW
 - Zemsauer 200 kW
 - Volksschule 500 kW
 - Ortszentrum 500 kW
- verstärkte Nutzung eines nachwachsenden Energieträgers – derzeit etwa 2500 Schüttraummeter Hackgut
- Beitrag zum Klimaschutz durch Verminderung der CO₂-Emissionen
- Schaffung eines Zusatzeinkommens für 20 Landwirte – 300 ha Bauernwald
- Kooperationsprojekt der Landwirte mit Gewerbebetrieb
- Versorgung mit Wärme für öffentliche Gebäude, Wohnanlagen, Siedlungshäuser, Baulandprojekte
- Stärkung der lokalen Wertschöpfung – Verringerung der Auslandsabhängigkeit



Landwirtschaft

Klimaschutz fängt in der Gemeinde an. Daher hat sich Steinbach an der Steyr um die Aufnahme als Klimabündnis-Gemeinde beworben. Mit der Versorgung einer Anzahl von Objekten mit Wärme aus Hackschnitzel können die gesteckten Klimabündnis-Ziele „Minus 50% CO₂-Ausstoß“ bis 2015 problemlos erreicht werden. Gleichzeitig erreicht die Gemeinde eine gewisse Unabhängigkeit in Bezug auf die Sicherheit der Versorgung und von den enormen Preisschwankungen der fossilen Energieträger.

Wenn die Erbauer von Einfamilienhäusern wissen, dass sie mit Nahwärme aus dem Leitungsnetz sicher und krisenunabhängig versorgt werden können, können sie größere Investitionskosten für Lagerraum und Heizraum sowie für Heizkessel einsparen. Die Räumlichkeiten können viel besser geplant und beim Bau zielgerichteter ausgestattet werden. Das Service sowie die Beratung für die sparsamste Verwendung der Wärme erfolgt durch die Genossenschaft.

Um aber auch jenen Hausbesitzern, die an keinem Leitungsnetz liegen, eine umweltfreundliche Heizung zu ermöglichen, betreibt ein

Mitglied der bäuerlichen Genossenschaft die Zustellung von Hackschnitzeln. Ein ausreichender Lagerraum wurde dafür geschaffen. Bisher sind sämtliche öffentliche Gebäude, Gewerbebetriebe und Mietwohnhäuser der Styria-Wohnungsgenossenschaft und der Gemeinde sowie eine Reihe von Siedlungshäusern am Nahwärmenetz angeschlossen.

4.4 Auszeichnungen

Der Steinbacher Weg wurde aufgrund seiner Einzigartigkeit und Ganzheitlichkeit mehrfach ausgezeichnet. Darunter auch vom österreichischen Gemeindebund im Rahmen des Wettbewerbs „Umweltkultur 1990“.

„Umweltkultur 1990“

Die Begründung der Jury: „Ein großartiges Beispiel für eine finanzschwache, landwirtschaftlich dominierte und von wirtschaftlichen Rückschlägen heimgesuchte Gemeinde in Oberösterreich, die allen Schwierigkeiten zum Trotz neuen Mut und eine neue Identität gefunden hat. Es wurde ein Konzept der Dorferneuerung und Gemeindeentwicklung verwirklicht, das dem vielseitigen Begriff ‚Umweltkultur‘ nahezu vollkommen entspricht und beispielgebend ist.

Besonders hervorzuheben: eine bis ins kleinste Detail vollständige Dokumentation und weitgehende Revitalisierung der Kulturgüter, gezielte Bewusstseinsbildung für die Landschafts- und Umwelterhaltung, Aktivierung der Kreativität, Gesundheitsprogramm, Bürgerbeteiligung bei allen Planungen und Maßnahmen. Vorbildliche Gesamtsituation als Ergebnis der zahlreichen Aktivitäten.“



„Europäischer Dorferneuerungspreis 1994“

Die Jury der Europäischen ARGE für Landentwicklung und Dorferneuerung hat für die Verleihung „Europäischer Dorferneuerungspreis 1994“ an die Gemeinde Steinbach an der Steyr folgende Begründung angeführt.

„Von einer extrem schwierigen Ausgangslage ist es in Steinbach an der Steyr gelungen, über ein feinmaschiges Netzwerk endogene Kräfte wieder zu erwecken und neu aufzubauen.“

Nach wie vor geschieht dies unermüdlich in kleinen Schritten, allein aufgrund der eigenen Möglichkeiten. Die Methoden der Bürgerbeteiligung und Einbeziehung aller Interessen in Form der Leitbildentwicklungen sind beispielhaft.

Ortsplanerisch bedeutsam sind die Rückführung zahlreicher Bauflächen in landschaftliche Zonen, die Selbstbeschränkung des baulichen Wachstums, die schrittweise Revitalisierung des Ortskernes, die wirtschaftlich-soziale Vernetzung mit dem Umland.

Der Pfarrhof dient als erster kompletter Baustein des umfassenden Leitbildes – er verbindet alte Substanz und Neubauteile beispielhaft. Auch die Einzelprojekte im Ortskern – Fabrikgelände, Altenwohnen, Marktplatzbebauung und Einzelgebäude – sind in Abwicklung, Gestaltung und schrittweiser Realisierung sehr gut gelöst.

In der Gesamtheit dieser Auswirkungen wird ein umfassender Beitrag zu einer zeitgemäßen Dorferneuerung gesehen.“

„Umweltschutzpreis 1997 des Landes OÖ“

Feststellung der Jury: „Die Gemeinde Steinbach an der Steyr führt seit 1986 zielgerichtet Umweltschutzaktivitäten in unterschiedlichen Umweltbereichen durch. Aus der Vielzahl der Leistungen einige Beispiele: Erstellung eines detaillierten örtlichen Entwicklungskonzeptes mit konkreten Maßnahmenplänen. Darunter fallen z.B. die Errichtung einer Obsttrocknungsanlage, die Errichtung von Hackschnitzelheizungen, der Beitritt zum Klimabündnis, die Gründung eines Bauernmarktes, Betriebsumstellungen von Landwirten auf biologischen Landbau, die Sanierung des alten Pfarrhofes u. a.“

4.5 Buchauszug

Im Buch „Oasen in der globalisierten Welt“¹⁶ beschreibt der Autor Eduard Gugenberger die Idee einer nachhaltigen Entwicklung und wie er sie bei einem Besuch in Steinbach an der Steyr erlebt hat, wie folgt:

Steinbach – Ein Ort, der sich am eigenen Schopf aus dem Abgrund zog

„... So verstehen die einen nachhaltige Entwicklung als radikal ganzheitliches Konzept, die anderen beziehen sie nur auf bestimmte Bereiche. Wieder andere sehen ‚nachhaltig‘, seiner ursprünglichen Zielrichtung völlig beraubt, bloß als bedeutungs-

¹⁶ Gugenberger, E.: „Oasen in der globalisierten Welt“, 2007, Verlag Carl Ueberreuter, Wien, S. 135 ff.

gleiches Wort für ‚umweltbewusst‘ ... Dabei ist von der Grundidee her die Verbindung von sozialer, ökologischer und wirtschaftlicher Ebene unerlässlich. Und selbstverständlich spielt der Faktor Mensch die wichtigste Rolle – wo kein Wille, da kein Weg.

Steinbach hat sich in diesem Punkt deutlich von der herrschenden Politik abgesetzt. Hier wurde Nachhaltigkeit noch in ihrer engagierten Form verfolgt. Wer sich die Sache genauer zu Gemüte führen möchte, dem bietet die örtliche ‚Nachhaltigkeitschmiede‘ anschauliches Grundlagenmaterial und Denkanstöße. Die Idee der Nachhaltigkeit lebt – oder auch nicht – mit jenen Menschen, die sie vertreten. Und bei den Steinbachern lebt sie. Haben sie sich doch eingehender als andere dazu durchgerungen, diesen Weg mit allen Konsequenzen zu gehen. Nicht zuletzt deshalb, weil ihnen die Notwendigkeit einer Entwicklung der anderen Art beinhart vor Augen geführt wurde. Steinbach nämlich bekam früher und heftiger als viele andere Ort die negativen Folgen der Globalisierung zu spüren.

... Der Erarbeitung der Theorie folgte die Umsetzung in die Praxis. Wiederum in diskussionsfreudiger Gemeinschaft wurde mit Steuerungsgruppen und dem Einsatz engagierter Bürger als Speerspitzen ein Aktionsprogramm erarbeitet. Und es entstand eine Vielzahl unterschiedlichster Projekte, bei denen nicht nur Gemeindebürger mitarbeiteten, sondern auch Fachkräfte von auswärts zugezogen wurden. Man gründete ‚Kooperationen‘, verteilte Arbeit und Verantwortung, sicherte die Sache rechtlich ab und schuf neue Möglichkeiten der Finanzierung des ‚Steinbacher Weges‘. Eine wichtige Rolle dabei spielt das sogenannte ‚Grüne Geld‘.

In der Praxis sieht das so aus, dass Leute, die über mehr Geld verfügen als sie kurzfristig benötigen, anonym eine bestimmte Summe zur Verfügung stellen. Die vorhandenen Mittel werden an Menschen, Vereine bzw. Nahversorger für die Umsetzung nachhaltiger Projekte zu deren finanziellen Unterstützung gegeben. Als Vermittler dabei fungiert ein kirchlicher Mitarbeiter als neutraler Verwalter bzw. Treuhänder. Er kümmert sich um die – zwecks Absicherung notwendige – Bankhaftung und die Rückzahlung des Kredites innerhalb eines bestimmten Zeitraumes. Das Geld wird nach einer umfassenden Analyse der Gesamtsituation des Schuldners unverzinst, jedoch mit Wertesicherung, verborgt.

... Nur so kann der Entwicklung schließlich ein ganz konkretes Programm gegeben werden, auf dessen Grundlage Projekte entstehen und gedeihen. Zwei Jahrzehnte ‚Steinbacher Weg‘ hinterließen auf allen Ebenen eine stolze Bilanz.¹⁷

Auf der Umschlagseite des Buches heißt es: „Ein paar Dörfer, Inseln, Ministaa-ten, kleine Gemeinschaften, verstreut in aller Welt, widersetzen sich der globalen Einerlei. Wie einst Asterix’ unbeugsames gallisches Dorf lassen sich die Bewohner dieser

¹⁷ Gugenberger, E.: „Oasen in der globalisierten Welt“, 2007, Verlag Carl Ueberreuter, Wien, S. 135 ff.

Oasen nur ungern kontrollieren und noch weniger unterwerfen. Vielmehr versuchen sie ihre Eigentümlichkeiten zu erhalten – oder überhaupt erst zu entwickeln – und ihr Leben selbst zu gestalten.“

Steinbach an der Steyr fügt sich gerne in diese Reihe der zukunftsbeständigen Dörfer und Gemeinde ein und versteht sich als „Entwicklungslabor“ für eine enkel-taugliche, nachhaltige Entwicklung.

4.6 Vom Einzelkämpfertum zur zukunftsfähigen Entwicklung

Eine große Herausforderung prägt unsere Zeit. Wir stehen zwischen einer rasant fortschreitenden Globalisierung und der Sehnsucht vieler Menschen nach Heimat, also nach einem überschaubaren Lebensraum. Nachdem es sicher ist, dass auch zukünftig die Menschen nicht auf einer Homepage, sondern in einem Heimatort leben werden, sollen wir der Planung und Gestaltung unserer Zukunft, unserer unmittelbaren Heimat und des ländlichen Raumes verstärkte Aufmerksamkeit schenken.

Die „Messerer“-Gemeinde Steinbach an der Steyr hat sehr frühzeitig die Folgen der Globalisierung (Billigimporte von Essbesteck aus Fernost) zu spüren bekommen. Diese bitteren Erfahrungen wurden bereits im Abschnitt „Der Steinbacher Weg“ ausführlich geschildert.

Unsere Erfahrung

Es kommt niemand von außen, der eine gefährdete Gemeinde retten kann. Wir müssen selbst vom ziellosen Agieren zu Visionen und klaren Zielen kommen. Es kann allerdings äußerst hilfreich sein, wenn jemand von außen uns die Augen für unsere Stärken und Schwächen öffnet und uns Perspektiven der Hoffnung vermittelt.

Dr. Hans Millendorfer – Ein „Prophet“ als Mutmacher

In Steinbach an der Steyr hat diese Aufgabe Prof. Dr. Hans Millendorfer in besonderer Weise übernommen. Er hat glaubhaft vermittelt, dass die Menschen im ländlichen Raum nicht die Letzten von gestern, sondern die Ersten von morgen sein werden. Er begründete dies mit der Erkenntnis, dass die Industrie- und Wohl-

standsgesellschaft dringend einer Kurskorrektur bedarf und die Zeit des grenzenlosen Wachstums endgültig zu Ende geht.

Er plädierte für eine Hinwendung von technischen Systemen zu lebendigen Strukturen des Lebens: Von der Einfachheit der Großkonzerne zur Vielfalt überschaubarer Einheiten. Vom grenzenlosen Verbrauch der Ressourcen zum schonenden Umgang mit Rohstoffen, also man würde heute sagen: Hin zu einer nachhaltigen, zukunftsfähigen Entwicklung. Diese Aussagen machte Dr. Hans Millendorfer schon Jahrzehnte vor dem Beschluss der Agenda 21 1992 in Rio de Janeiro. Er forderte eine Umkehr zum Leben ein und meinte, dass diese Umkehr im ländlichen Raum wesentlich rascher erfolgen kann als im urbanen, da hier vieles, was wir morgen brauchen und verstehen müssen, heute noch vorhanden ist.

Die Herausforderung

Für einen Bürgermeister gilt es daher, vom Verwalten der Gemeinde zum Management der Veränderungsprozesse zu kommen. Diese neue Aufgabe erfordert

- eine Vereinbarung von Spielregeln,
- ein neues Klima des Umgangs miteinander und
- die Festlegung klarer Kompetenzen und Ziele.

Ein wichtiger Schritt ist das Begründen von neuen Partnerschaften. Allerdings müssen wir die notwendigen Fähigkeiten dazu trainieren. In Steinbach haben wir unter dem Titel „Gemeinsam gewinnen“ ein eigenes Bildungsprogramm durchgeführt, damit wir alle beziehungsfähiger werden. Die Verdrossenheit und Interessenlosigkeit der Bürger kann nur durch deren Einbindung überwunden werden. Wir haben auch dafür zu sorgen, dass nicht einige alles, sondern viele etwas tun, damit es zur Aufgabenteilung kommt.

Soziale Kompetenz

Wir brauchen in unseren Gemeinden und Regionen viele Menschen mit sozialer Kompetenz, denn „nichts verändert sich, außer wir verändern uns selbst“.

Die „drei goldenen K“ sind hier anzuführen, die besonders wichtig sind und die wir in unserer Gemeinde sehr ernst nehmen:

1. Konflikte lösen
2. Kreativität fördern
3. Kooperationen beginnen

Denn unser Weg in die Zukunft besteht aus Vernetzungen nach innen und nach außen.

Nachhaltige Regionalentwicklung

Was würde es uns langfristig helfen, wenn die Gemeinde zwar eine nachhaltige Entwicklung anstrebt, die Region aber völlig andere Ziele verfolgt? Daher sind wir in Steinbach für unseren Bezirk Kirchdorf a. d. Krems zum Schritt- und Mutmacher für eine nachhaltige Regionalentwicklung geworden. Wir wollen eine lernende Naturregion sein.

Ich bin überzeugt, dass ein erfolgreiches Planen und Gestalten unserer Regionen ohne eine begleitende Bildungsarbeit nicht gelingen kann. Je mehr Menschen wir daher zur Mitarbeit gewinnen können, umso wirkungsvoller wird eine neue Bürgergesellschaft entstehen und unsere Demokratie beleben.

Sie zu diesem Dienst zu befähigen, bedeutet für die Bildungsarbeit:

- **Selbstständige Menschen in der Gemeinschaft heranbilden** und nicht das Unbehagen über die Politiker und Parteien beklagen.
- **Klarheit über die eigene Situation schaffen und analysieren lernen** statt ohne Grundlagen arbeiten.
- **Fähige Menschen auf Führungsaufgaben vorbereiten** und nicht unvorbereitete Aufgaben übertragen und oft auch „verheizen“ lassen.
- **Zugänge zu den Menschen suchen und fördern** und nicht nur über die Untätigkeit und Interesselosigkeit der Leute klagen.
- **Eigeninitiativen der Bürger fördern und unterstützen** und nicht als Konkurrenzaktivitäten bekämpfen.
- **Vorbereitung der Bürger zur Mitwirkung durch Bildungsprozesse zur Herzensbildung** und nicht nur durch Wissensvermittlung.
- **Die Mitwirkung aller, die wollen, sichern und forcieren** und nicht die Menschen abstempeln als „Rote“, „Schwarze“, „Blaue“, „Grüne“ oder Sonstige.
- **Die Zukunft aktiv mitgestalten lernen** und die Menschen nicht in Ohnmacht und Lethargie erstarren lassen.

Aufgrund dieser Erfahrungen sind heute schon viele überzeugt, dass der ländliche Raum wirklich nicht ein Überrest von „gestern“ werden muss, sondern tatsächlich der Hoffungsraum von morgen sein kann. Dies allerdings nur dann, wenn wir alle mehr tun, als es unsere Pflicht ist. Daher viel Mut und Kraft für diese herausfordernde und wichtige Bildungsaufgabe!

Unser Einsatz für eine gerechtere Gestaltung der Globalisierung

Es genügt nicht, nur unseren unmittelbaren Lebensraum menschenwürdig, gerecht und damit zukunftsfähig zu gestalten, wenn weltweit oftmals das Gegenteil geschieht. Wir dürfen die Globalisierung nicht nur geschehen lassen, sondern wir müssen sie gestalten. Dazu braucht es starke private und politische Akteure und Akteurinnen, die zum Wohle des Ganzen in eine neue zukunftsfähige Richtung steuern. Einen Rahmen dafür setzt der **Global Marshall Plan**, eine Initiative für eine Friedensstrategie zur Entwicklung der Menschheit auf der Grundlage von Gerechtigkeit, Solidarität, nachhaltiger Entwicklung sowie eines Dialogs zwischen Kulturen und Religionen. Die Initiative wurde in Europa gestartet, versteht sich als gemeinsames Forum von „Nord“ und „Süd“ für eine zukunftsfähige Welt. Gesucht werden Gemeinsamkeiten von vielen bestehenden Projekten, Initiativen und Persönlichkeiten – getragen von der Überzeugung, dass es bei allen legitimen gesellschafts-, partei- und interessenpolitischen sowie philosophischen oder religiösen Unterschieden einen beachtlichen gemeinsamen Nenner in der Zielsetzung gibt:

- gerechtere Gestaltung der Globalisierung
- ökonomische, ökologische und soziale Nachhaltigkeit
- die Verwirklichung der Menschenrechte und Menschenwürde für alle

Die Global Marshall Plan-Initiative greift gute Ideen auf und initiiert eigenständige Aktivitäten, damit sich durch Bewusstseinsbildung von unten auch das Handeln politischer und wirtschaftlicher Eliten ändert. Damit unsere Kinder und Enkelkinder auch auf eine lebenswerte Zukunft hoffen dürfen, müssen wir jetzt für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung eintreten.

„Nichts auf der Welt ist so stark wie eine Idee, deren Zeit gekommen ist“ (Victor Hugo).

Die Zeichen der Zeit lassen uns deutlich erkennen, dass gemeinsames Handeln dringend gefragt ist.



„Den Stein ins Rollen bringen“ –
Global Marshall Plan



Broschüre „Der Steinbacher Weg“;
Steinbach an der Steyr, OÖ



4.7 Broschüre „Steinbacher Weg“ und OÖ Verein für Entwicklungsförderung

Die weiterführende Broschüre „Der Steinbacher Weg“ ist in verschiedenen Sprachen lieferbar und beim OÖ Verein für Entwicklungsförderung erhältlich.

Der Film (auf DVD) „Der Steinbacher Weg“ zeigt durch Interviews mit engagierten Menschen in Steinbach an der Steyr die Entwicklung auf.

Weitere Informationen zu Steinbach an der Steyr (wie Exkursionen, Vorträge, Seminare) und zur Nachhaltigkeitsschmiede erhalten Sie beim:

OÖ Verein für Entwicklungsförderung

Pfarrhofstraße 1
4594 Steinbach a. d. Steyr
Tel.: 0043 (0) 7257/84 11
Fax: 0043 (0) 7257/84 11-20
E-Mail: vfe.steinbach@aon.at
www.europeanbestpractice.com
www.steinbachsteyr.at
(„Der Steinbacher Weg“)

DVD „Der Steinbacher Weg“;
Steinbach an der Steyr, OÖ